Freunde brasilianischer Strassenkinder
Nr. 30 / Winter 2010

N E W S L E T T E R

www.meninos.ch
Kontaktadresse: Simone Steffen-Knellwolf, Berglistrasse 65, 9642 Ebnat-Kappel
Tel. 079 743 92 46 - PC-Konto 87-640504-2 - Mail: strassenkinderverein@gmx.ch

Für diesen Newsletter fotografierte Fridolin Walcher in der Chácara.

Ein Spender erzählt

Vor 15 Jahren flog Ulrich Borsari zum ersten Mal nach Brasilien - und begegnete dort auch Adilson. Heute engagiert er sich für das Favelaprojekt des ehemaligen Strassenkinds.

Es war ein Telefonat mit Folgen. Als Ulrich Borsari vor 15 Jahren seine Primarschulkollegin Marianne Spiller anrief, hätte er nicht gedacht, dass ihn Brasilien so schnell nicht mehr loslassen würde. Der Personal- und Unternehmensberater wollte lediglich eine Auszeit nehmen und vor allem auch mit seinen Händen arbeiten. Darum fragte er die damalige Leiterin des Projekts Abai, ob er für ein paar Monate bei ihr in Mandirituba mithelfen dürfe. Die Abai unterhält für arme Kinder im südbrasilianischen Dorf einen Hort, bietet einzelnen Obdach und arbeitet auch mit Suchtkranken.

Schon bei seinem ersten Aufenthalt in Brasilien 1995 kam Borsari auch mit Anna Schmid, der Gründerin unseres Vereins, in Kontakt und lernte dadurch auch Fernandos Chácara kennen, die nicht weit von der Abai entfernt liegt. Das Projekt habe damals noch in den Kinderschuhen gesteckt, sagt Borsari heute. Nur zwei Häuser gab es. Einen Monat verbrachte er auch in der Chácara, arbeitete mit, besuchte mit Fernando die Fami-

Fortsetzung auf Seite 2

Liebe Freundinnen und liebe Freunde

Das erste Mal darf ich in diesem Winter-Newsletter das Editorial schreiben. In den kommenden Monaten werde ich als neue Präsidentin unseres Vereins weitere Tätigkeiten ein erstes Mal ausüben. Übernimmt man etwas Neues, so kommen Herausforderungen auf einen zu, die manchmal auch mit Ängsten in Verbindung stehen. Wird es mir gelingen, die nötigen Ressourcen aufzubringen, um den Verein in eine erfolgreiche Zukunft zu führen? Bin ich dieser Aufgabe gewachsen? Zum Glück gelingt es mir, die Angst in Zuversicht und Tatendrang umzumünzen. Ich weiss, dass ich auf einen starken und erfahrenen Vorstand zählen kann und dass dank Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde, der Verein auf einem guten Fundament steht.

Deshalb freue ich mich darauf, das neue Amt als Präsidentin übernehmen zu dürfen, Erfahrungen zu sammeln, neue Kontakte zu knüpfen und somit einen positiven Beitrag für die Projekte in Brasilien leisten zu können. Ich hoffe, das Vereinsleben weiterhin positiv zu gestalten.

Für Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung danke ich Ihnen schon jetzt herzlich.

Simone Steffen-Knellwolf

Ein Spender...

Fortsetzung von Seite 1

lien der Jungs in der Millionenstadt Curitiba. Er erinnert sich: „Die Angehörigen wohnten zum Teil in ärmsten Verhältnissen, in richtigen Löchern."

Das Ei im Bett

Im Projekt fanden damals frei herumlaufende Hühner den Weg in die Häuser. "Einmal legte ein Huhn ein Ei auf mein Bett", erzählt Borsari. Was ihm noch mehr in Erinnerung blieb, war die erste Begegnung mit dem ehemaligen Strassenkind Adilson, der als Jugendlicher in Fernandos Chácara wohnte. Dessen Werdegang hat Borsari bis heute verfolgt. Dass Adilson vor bald fünf Jahren sein eigenes Projekt für benachteiligte Kinder in einer Favela Curitibas gründete, beeindruckt ihn. Nach weiteren Aufenthalten in Brasilien besuchte Borsari in diesem Frühling auch Adilsons „Iniciativa Cultural". „Sein Projekt hat mich überzeugt. Als ehemaliges Strassenkind ist Adilson prädestiniert für diese Aufgabe. Er steckte selber als Kind in einer sehr schwierigen Situation, rappelte sich auf und kann heute sagen: Seht her: Es geht."

Borsari stand vor 15 Jahren, als er zum ersten Mal die Projekte besuchte, an einem beruflichen Scheideweg. Der Ökonom war jahrzehntelang in verschiedenen Funktionen in der Wirtschaft tätig gewesen, zuletzt in der Personal- und Unternehmensberatung. Wirkliche Erfüllung fand er in seinem Beruf jedoch nicht mehr. Nach dem ersten Aufenthalt in Brasilien hatten sich die Prioritäten verschoben: Borsari wandte sich, zurück in der Schweiz, sozialen Tätigkeiten zu und arbeitete bis zu seiner Pension vor fünf Jahren mit Behinderten, unter anderem in der Martin Stiftung in Erlenbach. Es sei die erfüllteste Zeit seines Berufslebens geworden, blickt er heute zurück.

Es sei nie seine Sache gewesen, zu sagen, man könne nichts machen für jene, die es nötig hätten. Gerade in unserer Gesellschaft, der oft Egoismus und Unverbindlichkeit nachgesagt wird, misst er dem persönlichen Engagement eine umso grössere Bedeutung zu. So unterstützte Borsari Adilsons Projekt beim Hauskauf vor drei Jahren und er leistet nun einen Beitrag für die Renovation des baufälligen Daches. Immer wenn er in Brasilien ist, besucht er auch die Chácara . Gut möglich, dass der 70jährige noch weitere Male nach Brasilien reisen wird.

Jürg Ackermann

DAS KÖNNEN SIE TUN, UM STRASSENKINDERN ZU HELFEN:

Spenden: Ihre Spende kommt zu 100 Prozent den Kindern und Jugendlichen in den Projekten zugute. Die geringen administrativen Kosten (Druck und Versand von Newslettern und Jahresbericht) bezahlen die Vorstands- und Vereinsmitglieder.

Spenden und Schenken: Machen Sie jemandem aus ihrem Bekannten- oder Freundeskreis oder aus der Familie eine Freude, indem sie eine Spende an die "Freunde brasilianischer Strassenkinder" machen. Schicken Sie Ihre Angaben telefonisch, per E-Mail oder Post an unseren Verein.

Werden Sie Vereinsmitglied!

Neuer Vorstand

An der diesjährigen Generalversammlung wurde Simone Steffen-Knellwolf zur neuen Präsidentin gewählt. Sie ersetzt Christian Schmidtpeter, der aus privaten und beruflichen Gründen zurücktrat (vgl. Sommernewsletter). Neu in den Vorstand aufgenommen wurde Bernadette Snozzi.

Simone Steffen-Knellwof lernte den Verein durch ihren Cousin und Vorvorgänger im Präsidentenamt Thomas Knellwolf kennen. Dadurch wurde ihr Interesse für einen Auslandeinsatz geweckt. Nach ihrem Studium zur Sozialpädagogin liess sie sich im Winter 2006 auf dieses Abenteuer ein und arbeitete während fünf Monaten in den Projekten Chácara und Fazenda. 2007 trat sie in den Vorstand ein.

Simone Steffen-Knellwolf lebt in Ebnat-Kappel, ist 31 Jahre alt, verheiratet, arbeitet als Sozialpädagogin auf einer Wohngruppe für Kinder und Jugendliche in schwierigen Familiensituationen und ist in ihrer Freizeit sportlich in der Natur unterwegs. Bernadette Snozzi wohnt ebenfalls in Ebnat-Kappel, hat zwei erwachsene Söhne, arbeitet als Sekretärin in einer Institution für Menschen mit einer Behinderung. Sie ist kulturinteressiert, musiziert und tanzt viel. Mit Brasilien ist sie schon über dreissig Jahre verbunden. Als Zwanzigjährige lebte sie zwei Jahre in Rio de Janeiro. Seit diesem Aufenthalt war sie etliche Male in Brasilien, ist dadurch mit der Sprache und der Kultur vertraut. Der restliche Vorstand blieb unverändert.

„Wir haben von Lula profitiert“

Projektleiter Fernando erzählt im Interview von den Veränderungen in der Ära Lula und den Hoffnungen danach.

Fernando de Gois, Brasilien hat gewählt – und zum ersten Mal erklimmt eine Frau den Präsidententhron. Was erwarten Sie von Dilma Rousseff?
Fernando: Sie ist eine Technikerin, sie kennt sich aus in Wirtschaftsfragen, sie glaubt an Veränderung. Auf ihr schwieriges Amt scheint sie gut vorbereitet. Ich denke, dass es ihr gelingen wird, die vom bisherigen Präsidenten Lula in die Wege geleiteten sozialen Programme weiterzuführen. Zudem tut eine Frau an der Spitze diesem Land gut. Zum Beispiel ist Gewalt gegen Frauen leider an der Tagesordnung. Dutzende von Frauen fallen täglich allein im Grossraum Curitiba der Gewalt zum Opfer.

Sehr viele Hoffnungen waren auch in Lula gesetzt worden. Hat er sie erfüllt?
Fernando: Ein grosses Stück weit. Viele Dinge sind dank Lula zum ersten Mal in Brasilien geschehen. In der Landwirtschaft, in der Sozialpolitik oder in der Bekämpfung der Armut. Denken wir nur daran, dass es Lula gelungen ist, Millionen von Brasilianerinnen und Brasilianern aus dem Teufelskreis von Armut und Hunger zu befreien. Auch die Chácara hat direkt von einem seiner 14 landesweiten Sozialprojekten profitieren können. Die Regierung unterstützte über einen Fonds lokale Bauern, über die wir die Lebensmittel für die Kinder und Jugendlichen billiger oder zum Teil gar gratis beziehen konnten. Das hat auch unser Budget wenigstens ein Stück weit entlastet.

Über Brasilien gab es in den letzten Jahren positive Nachrichten, vor allem was die Wirtschaft betrifft: Trifft dies auch für die Situation der Strassenkinder zu?
Fernando: Zum Teil hat sich die Situation etwas gebessert, aber vor allem hat sie sich verändert. Die Jungs leben heute weniger auf der Strasse im Zentrum der Grossstädte wie Curitiba. Das Ganze hat sich auf die Favelas verlagert, wo die Drogen, insbesondere Crack, ein grosses Problem sind. Es ist fast unglaublich, aber die Chácara erhält durchschnittlich jeden Tag rund ein Dutzend Anrufe von verzweifelten Eltern oder von Sozialarbeitern, die ein Kind in unserem Projekt unterbringen möchten. Wir haben aber aufgrund unserer Infrastruktur und unserer finanziellen Möglichkeiten mit 80 ehemaligen Strassenkindern die oberste Limite erreicht. Es gibt also noch immer sehr viel zu tun – in ganz Brasilien.

Sie sind für den „Premio Betinho“ nominiert. Was bedeutet das für das Projekt?
Fernando: Betinho war ein bekannter brasilianischer Soziologe. Von ihm stammt das Zitat: „Wer Hunger hat, kann nicht warten.“ Die Regierung stiftet nun zu seinen Ehren jedes Jahr einen Preis, für den in jedem brasilianischen Bundesstaat Leute nominiert werden, die sich im Kampf für Benachteiligte einsetzen. Ich habe mich sehr über die Nomination gefreut, weil es auch eine Bestätigung für unsere tägliche Arbeit in der Chácara ist. Ich bin durch die Nominierung auch noch stärker mit anderen, zum Teil ähnlichen Projekten in Kontakt gekommen. So konnte ich an einer Konferenz in Fortaleza Vorträge über die Chácara halten. Der Erfahrungsaustausch war enorm

Fortsetzung auf Seite 4

Capoeira-Vorführung. Copyright für alle Bilder: Fridolin Walcher.

Wir haben von...

Fortsetzung von Seite 3

interessant – und er fliesst auch in unsere tägliche Arbeit ein.

Sie haben die Unterstützung aus Brasilien für die Chácara angesprochen. Wie wichtig sind die Spenden aus der Schweiz?
Fernando: Sie bleiben sehr wichtig. Der Verein Freunde brasilianischer Strassenkinder bleibt der mit Abstand zuverlässigste Geldgeber, auch wenn mittlerweile rund zwei Drittel unseres Budgets aus brasilianischen Quellen bestritten wird. Die Unterstützung aus der Schweiz ist darum wichtig, weil sie regelmässig und zuverlässig bei uns eintrifft. Das gibt uns Planungssicherheit. Die brasilianischen Gemeinden, die für jedes ehemalige Strassenkind, das sie bei uns unterbringen, einen Betrag entrichten müssen, zahlen zum Teil sehr unpünktlich. Gerade in diesem Jahr hatten wir wieder zwei solcher Gemeinden, von denen die Zahlungen erst mit sechsmonatiger Verspätung eingetroffen sind, weil es einen politischen Wechsel gegeben hatte und die Gemeinden praktisch kein Geld mehr hatten. Ohne die Spenden aus der Schweiz hätten wir die Löhne für unsere 20 Betreuer, Köchinnen und Angestellten nicht mehr zahlen können. Die Unterstützung ist auch wichtig als Referenz für brasilianische Spenden. Ich möchte daher an dieser Stelle allen Spenderinnen und Spendern aus der Schweiz herzlich für ihre Treue und Unterstützung zu danken!

Interview: Jürg Ackermann

15 Jahre Strassenkinder-Verein

Mit einem bunten Fest feierte unser Verein sein Jubiläum.
Capoeira erzählt von der zum Teil leidvollen Geschichte Brasiliens. Zu Millionen wurden Schwarze als Sklaven von Afrika nach Südamerika verschifft – bis ins 19. Jahrhundert. Ihr ursprünglicher Kampftanz wurde später als Kunstform weiterentwickelt. Und er erfreut sich auch hierzulande immer grösserer Beliebtheit. Dass eine Zürcher Capoeira-Gruppe auch am Jubiläumsfest des Vereins Freunde brasilianischer Strassenkinder am 3. Oktober auftrat, passte gut ins Programm, nicht nur der bunten Note wegen, welche die Zuschauer erfreute.
Auch viele der ehemaligen Strassenkinder, welche in den drei von unserem Verein unterstützten Projekten in der Nähe der Millionenstadt Curitiba betreut werden, beherrschen die Mischung aus Kampf und Tanz. Viele blicken auf eine schwierige Lebensgeschichte zurück. geprägt von Drogen, Gewalt und familiärer Vernachlässigung.
Vereinsgründerin Anna Schmid beleuchtete in einem Vortrag die Anfänge der Projekte und erläuterte, was es heisst, in Brasilien Strassenkind zu sein. Die Projekte hätten nicht nur eine konkrete Verbesserung für die ehemaligen Strassenkinder gebracht, sondern auch Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft zusammengeführt, auch aus der Schweiz. „Das war auch eine meiner Devisen bei der Gründung des Vereins. Ich wollte die Unterschiede zwischen hier und dort nicht als Hindernis sehen, sondern als Quelle neuer Ideen und Möglichkeiten, mit dem Verein als Brücke. Darum sind wir Freunde der brasilianischen Stras-senkinder – wir arbeiten als echte Freunde an einer gemeinsamen Sache mit den Mitarbeitenden und Kindern der Projekte“, sagte Anna Schmid.
Zu tun gibt es auch nach 15 Vereinsjahren mehr als genug: Denn trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs Brasiliens bleiben die sozialen Gräben und Gegensätze im grössten Land Südamerikas riesig. Die Zahl der Strassenkinder in den Millionenstädten nimmt eher noch zu. Unser Verein mit Sitz in Küsnacht will auch in den nächsten Jahren einen Beitrag leisten, um Strassenkindern eine neue Perspektive in einem sicheren Umfeld zu geben. Brasilianische Livemusik, kulinarische Köstlichkeiten und Präsentationen des Vorstands rundeten das Fest in der Kirchgemeinde Paulus in Zürich ab.

Jürg Ackermann

KINDER HELFEN KINDERN

Die CEVI-Organisation Hirzel-Schönenberg-Hütten setzte sich zum Ziel, innert 72 Stunden soviel Geld wie möglich für die Chácara zu sammeln. Die Kinder aus dem Kanton Zürich bucken Zöpfe, gärtnerten, gingen Einkaufen, kochten und unternahmen vieles mehr für die Strassenkinder in Brasilien. Daneben führte die Kantonsschule MNG Rämibühl erneut ihre Polis-Tage für unseren Verein durch. Für den grossartigen Einsatz danken wir herzlich.